

Bericht September 2017, 1/12

Heute ist der 09. September 2017. Mittlerweile bin ich seit genau einer Woche in Ocotal, Nicaragua. Am Freitag vor einer Woche, dem 01. September, fuhr ich mit meinen Eltern, meiner Schwester, meinem Bruder und seinem Sohn, meiner besten Freundin und meiner Oma nach Frankfurt a.M. zum Flughafen. Der Flug ging um 11:30 Uhr, also waren wir gegen neun Uhr am Flughafen im Terminal 2. Die Nacht zuvor hatte ich kaum geschlafen, zum einen weil ich meinen Koffer fertig gepackt hatte und zum anderen weil ich vor Nervosität kaum ein Auge zumachen konnte. Die ganze Zeit hatte ich Angst, dass ich entweder was vergessen hatte einzupacken, dass meine Unterlagen für das Visum nicht ausreichend sind und vor allem Angst davor in ein anderes Land zu reisen, dort ein Jahr lang in einer anderen Familie zu wohnen und nur neue Menschen um mich rum haben würde.

Der Abschied von meiner Familie fiel mir schwerer als ich erwartet hatte. Aber irgendwie war er auch schön, da sie alle da waren.

Der Flug nach Atlanta dauerte neun Stunden. In Atlanta angekommen, mussten Jasmin und ich ziemlich lange anstehen, um weiter in das Abflug-Terminal zu kommen. Das Flugzeug nach Managua war um einiges angenehmer als das erste, so vergingen die sechs Stunden Flug auch relativ schnell.

In Managua war es bei unserer Ankunft circa 21 Uhr. Ich war sehr müde, es war heiß und ich verstand die Anforderung der Frau am Schalter nicht. Für das Touristenvisum sollte ich eine Adresse angeben, hatte jedoch keine. Bis dahin wusste ich noch nicht einmal wer meine Familie ist, geschweige denn wie diese heißt. Zuerst wurde etwas gezögert, doch letztendlich bekam ich den Zettel mit dem Touristenvisum- Stempel.

Im Empfangsraum angekommen, standen viele Abholservice und Taxifahrer. Relativ schnell kam eine Frau und ein Mann auf uns zu, die Frau stellte sich als „Noribel“ vor, unsere Mentorin vor Ort. Zu viert machten wir uns auf den Weg zum Auto und fuhren gemeinsam nach Ocotal. Die Fahrt dauerte knapp vier Stunden, einmal hielten wir an einer Raststätte und kauften Wasser und Äpfel. Ich redete sehr wenig und schlief fast die gesamte Fahrt über.

In Ocotal angekommen, wurde zuerst Jasmin bei ihrer Familie abgesetzt und danach ich bei meiner. Julia und José Jimenez, ein Ehepaar so alt wie meine Eltern ungefähr, begrüßte mich. Sie redeten nicht viel und nahmen mein Gepäck ab. Sie konnte meine Tasche kaum heben, da nahm ich sie ihr einfach ab. Da ich nicht erklären konnte weshalb, wurde ich zuerst verständnislos angeschaut. Sie führten mich in mein Zimmer und erklärten mir ein paar Sachen. Ich habe es jedoch nicht verstanden und meinte nur, dass ich sehr müde sei. In dieser Nacht packte ich meinen Koffer nicht aus, sondern legte mich nur schlafen.

Am nächsten Morgen wurde ich mit Kaffee begrüßt, dazu gab es ein kleines simples Brötchen. Julia redete mit mir, sehr langsam und einfach, so dass ich ein bisschen verstehen konnte. Später packte ich meinen Koffer aus und baute mein Mosquito- Netz auf. Meine Gastmutter zeigte mir das Haus und den Garten. Es hat mir direkt gefallen. Ich habe sogar mein eigenes Badezimmer, dort erklärte sie mir auch wie ich mich mit dem Wasser in der Tonne waschen soll.

Direkt danach machten Julia und ich uns auf den Weg zur Bank. Das Häuschen meiner Gastfamilie liegt ziemlich im Zentrum Ocotals, weshalb ich auch überall recht schnell bin. Auf der Straße wurde ich von einzelnen kommentiert und viel angeschaut. Die ersten Banken akzeptierten meine Kreditkarte nicht, so mussten Julia und ich quer durch die Stadt laufen. Meine ersten Eindrücke waren: hier sind viele Motorradfahrer, man blinkt nicht zum abbiegen, sondern hupt. Ich bin wirklich sehr groß, die Häuser sind schön bunt und höchstens zweistöckig. Die Straßen haben keine Namen und die Bürgersteige sind sehr schmal.

Zu Mittag gab es Reis mit Salat und Fleisch. Als ich sagte, dass ich kein Fleisch esse, nur Fisch, schmiss sie es weg, was mir etwas unangenehm war. Man wird auch von allen gefragt, denen man sagt, dass man Vegetarier ist, ob man denn Hähnchen esse. Hähnchen gilt hier nämlich nicht als Fleisch. Ebenso habe ich etwas gestutzt, als sie mir sagte, dass ich für deren WLAN im Monat zehn Dollar zahlen soll. Einen Tag später haben sie mir das Passwort jedoch auch so gegeben.

An diesem Tag wurde ich gegen vier Uhr nachmittags von Noribel und ihrem Sohn in meinem Alter abgeholt. Zusammen machten wir uns auf den Weg zu Jasmins Gasfamilie, deren Haus liegt zu Fuß nur fünf Minuten von meinem weg.

Dort wurde ich von der Tante, der Mutter und dem Vater von Carlos, dem gleichaltrigem Gastbruder von Jasmin, mit Küsschen begrüßt.

Nach einem kurzen Small- Talk gingen Jasmin, Carlos, Noribel, ihr Sohn und ich los. Im Park tranken wir einen Karotten- Orangen- Saft (zuerst habe ich wegen den Warnungen des Tropenarztes in Bonn gezögert, da ich nicht gesehen habe woher das Wasser stammt, doch dann auch nicht weiter daran gedacht). Am selben Tag wurde ich gegen 19 Uhr von Carlos und Jasmin abgeholt, wir trafen Nestor und einen anderen. Zusammen gingen wir in Richtung Park (was mir da noch nicht klar war, erst als wir davor standen). Vor dem Park war ein Fest mit sehr lauter Musik und ein paar kleineren Essens- und Kleinkramständen. Aufgrund der sehr lauten Musik und meinem Anfänger- Spanisch konnte ich die Fragen der anderen nicht verstehen. Ich bekam nur mit, dass ich am nächsten Tag gegen zehn und elf Uhr mittags abgeholt werden würde. Wir würden „spazieren“ gehen.

An meinem zweiten Tag in Ocotal wachte ich gegen acht Uhr auf. Es gab wieder Kaffee, der übrigens schwarz und sehr süß getrunken wird und ein kleines Brötchen.

Danach überreichte ich Julia und José meine Gastgeschenke, meine zwei Lieblingsaufstriche „Samba- Kokos“ und „Tonka- Crémé“, ein Bärlauchpesto und Barilla- Spaghetti.

Um halb zwölf kamen dann Jasmin, Nestor, Carlos und Freddie mich abholen. Wir gingen zu einer großen Straße und setzten uns an eine Bushaltestelle. Nachdem die Jungs kurz diskutierten, hielt Carlos ein Taxi an und wir stiegen ein. Zuerst wollte ich mich nach hinten setzen, da dort vier rein mussten und ich niemanden den Platz vorne wegnehmen wollte, doch ich wurde nach vorne geschickt, da ich die größte bin. Wir fuhren knapp zehn Minuten und kamen in dem Ort Dipilto an. Dort kauften wir Trinken und Essen und liefen den Berg „Cerro la Coquimba“ hoch. Ich war froh, dass es einen Weg gab, da ich aufgrund der Annahme wir würden spazieren gehen, Sandalen und eine Jeans angezogen hatte und somit nicht einer Wanderung entsprechend angezogen war. Doch dann liefen wir plötzlich nicht mehr auf einem Weg, sondern auf hohem Gras. Soweit nicht schlimm, doch auf einmal wurde der Weg sehr steil und bestand nur noch aus Geröll. Aber es ging noch und so lief ich weiter mit. Leider wurde der Berg immer steiler und als mir klar wurde, dass sie vorhatten ganz hoch zu wandern bzw. zu klettern bereute ich es Sandalen anzuhaben. Die Sonne stach, es war heiß, der Berg nahm kein Ende und meine Laune sank Meter für Meter. Doch als wir nach einer Ewigkeit endlich den Gipfel erreicht hatten und auf einen kleinen Aussichtsturm kletterten, war alles wieder gut. Die Aussicht von da oben war unglaublich! Wir aßen und tranken, hörten Musik und redeten. Nach einiger Zeit machten wir uns auf den Weg runter, diesmal auf einem anderem Weg. Doch auch dieser Weg endete relativ schnell und so liefen wir wieder auf Geröll bergab. Ich stürzte relativ oft, da meine Schuhe keinen Halt finden konnten und kontinuierlich mit Steinchen gefüllt waren. Aber das war nicht schlimm, denn wir waren gefühlt fünfmal so schnell den Berg unten wie wir ihn hoch geklettert waren.



Auf dem Weg zum Gipfel

Gegen 17 Uhr war ich wieder zu Hause, wusch mich, aß Reis mit Bohnen und Kochbananen zu Abend und setzte mich auf die Terrasse zu Julia und José. In dieser Nacht schlief ich besonders gut. Am folgenden Tag besuchten Noribel, Jasmin, Carlos und ich ein paar Institutionen, unter anderem unsere zukünftigen Arbeitsplätze. Zuerst war das CDI dran, Kindergarten und Grundschule in einem. Ich durfte selbst entscheiden wann und wo ich arbeiten will. Ich entschied mich den ersten Monat bei den Babys zu arbeiten, den zweiten bei den Kleinkindern, den dritten in der Vorklasse, den vierten in der ersten Klasse, den fünften in der zweiten Klasse usw.... Ich würde um acht Uhr morgens beginnen, um zwölf Uhr Mittagspause machen und dann von zwei bis fünf weiter arbeiten. Nachdem das geklärt war, machten wir uns weiter auf den Weg in das Altersheim. Dort wurden wir etwas herumgeführt und den älteren Herrschaften vorgestellt. Dort probierte ich auch das erste mal Nanciten, welche mir jedoch nicht sonderlich schmeckten... Wir verließen das Altersheim und machten uns auf den Weg zur Montessori-schule. Auf dem Weg kamen wir am Krankenhaus vorbei. Zufälliger Weise war dort grade ein Krankenwagen. Noribel grüßte und kurz darauf saßen wir im Innenraum des Wagens und wurden ein Stück mitgenommen. Der Krankenwagen war sehr einfach, die Liege war provisorisch festgemacht und auch gab es keine medizinischen Geräte oder Medizin- und Notfalltaschen zu sehen.

An einer sehr großen Straße wurden wir raus gelassen, wir waren am Südlichsten Ende des Stadtzentrums. Von dort aus liefen wir noch etwa 20 Minuten, bis wir an der Montessori-schule waren. Dort wurden wir freundlich empfangen und sahen uns grob um.

Zurück an der großen Straße angekommen, übergaben wir Noribel unsere Geschenke: Apfelchips, Erdbeermarmelade und Schokolade. Noribels Haus war von dort aus nur ein paar Minuten entfernt, deswegen trennten sich unsere Wege. Carlos brachte Jasmin und mich zurück, denn ohne ihn hätten wir den Weg auch nicht gefunden. Am Nachmittag besuchten Jasmin und ich die Bibliothek, wir würden offiziell empfangen werden, meinte Noribel. Dort angekommen war ein kleines Theater vorbereitet und startete sobald wir saßen. Zuerst verstand ich nicht, dass es ein Theater für uns ist. Erst als unsere Namen fielen und wir uns vor allen vorstellen sollten. Das war mir recht peinlich, aber keiner nahm mir mein abgehacktes Spanisch übel.

Am nächsten Tag begann für mich die Arbeit. Ich stand um kurz vor sieben auf, wusch mich, trank Kaffee und machte mich auf den Weg. Bereits um acht Uhr morgens ist die Sonne extrem stark, doch aus Gründen der Anpassung trage ich fast nur lange Hosen, vor allem auf der Arbeit. Der Raum für die Babys ist sehr groß und nicht alle Betten sind belegt. Meine Kolleginnen heißen Meyling, und Yoseling. Zusätzlich gibt es noch die Köchin Karelia und die Krankenschwester Tamara. Die Babys kommen alle zwischen 7 und 8 Uhr. Um halb zehn gibt es Frühstück und danach wird geschlafen. Um 11:30 Uhr folgt das Mittagessen. Nachdem ich die mir zugewiesenen Babys gefüttert habe gehe ich in die Mittagspause, welche so ca. um 12:15 Uhr beginnt. Da ich am ersten Tag ohne Pause bis um 17 Uhr gearbeitet habe und das Kantinenessen mir nicht geschmeckt hat, habe ich es eingeführt bei mir zu Hause zu essen und mir somit auch eine richtige Mittagspause geschaffen. Meist gehe ich um 14 Uhr in die Bibliothek, da im CDI die Kinder ab 14 Uhr schlafen und dadurch nichts für mich zu machen ist bis um 16 Uhr, wo sie dann innerhalb einer Stunde abgeholt und umgezogen werden müssen. Aber das kann ich glücklicherweise immer spontan entscheiden und selbst gestalten. Trotzdem bin ich jeden Tag bis um 17 Uhr beschäftigt. Danach findet der Zirkus statt, welcher zur Bibliothek gehört und am selben Ort ist. In der ersten Woche habe ich schon etwas jonglieren gelernt und kann mittlerweile (es ist die vierte Woche angebrochen) auch schon ein paar Tricks.

In der zweiten Woche besuchten Jasmin, Noribel und ich das Frauenhaus. Ein Haus für Frauen, welche Opfer von Gewalttaten geworden sind. Es liegt etwas außerhalb von Ocotil, mit dem Taxi fahren wir in zehn Minuten hin und liefen später eine halbe Stunde zurück. Im Haus jedoch wurden wir abermals herumgeführt, bekamen Kaffee und Gebäck serviert und ein paar der Mädchen/Das war mir sehr unangenehm, da ich sah wie ungern diese es taten. Frauen tanzten etwas für uns vor. Doch dann wurden wir gefragt, ob wir auch was vorführen würden. Und dann kam ich auf die Idee den klassischen Walzer vorzuführen. Das war lustig und brachte uns auf eine Augenhöhe mit den anderen Frauen, da ich diesen auf keinen Fall das Gefühl geben wollte ich würde sie von oben herab

ansetzen. Wir bekamen sogar ein kleines, selbstgemachtes Geschenk zum Abschied überreicht. Die zweite Woche war eine sehr kurze Arbeitswoche, da ab Donnerstag frei war. Donnerstag war eine Parade zur Feier einer gewonnenen Schlacht. Am Park liefen aus allen Schulen Ocotals jeweils eine Tanzgruppe und/ oder eine Musikgruppe mit Trompeten, Trommeln, Klarinetten etc. Zudem fuhren zwischendurch Autos mit den gewählten Mrs. und Mr. unterschiedlicher Schulen.



Der Umzug geht am Park vorbei

Freitag, der 15.09., war der „Feliz dia de Independencia“ für Nicaragua. Auch an diesem Tag war eine Parade, jedoch sah ich diese nicht. Stattdessen fuhren Carlos, Julrie, Nestor, Jasmin und ich nach Mozonte. Ein indigenes Dorf bzw. kleinere Stadt. Zuerst liefen wir einen Hügel hoch, auf dem eine Kirche steht. Von dort hat man einen wunderschönen Blick auf den Ort und die umliegende Landschaft. Danach liefen wir ungefähr fünf Kilometer östlich, bis wir an einem kleinerem Fluss ankamen. Ab da endete auch der Weg. Wir liefen Stromaufwärts durch das Wasser und mal neben dran. Bis wir an einem recht großem Becken ankamen, wo eine Familie badete. Dahinter war ein großer Wasserfall, Las Minas heißt dieser. Zusammen kletterten wir den Steinfelsen hoch. Dort war niemand und die Aussicht wunderschön. Auch hier war ein kleiner Wasserfall und ein kleines Schwimmbecken. Wir badeten, tranken, aßen zu Mittag (sehr provisorisch, da der Kiosk fast nichts zu bieten hatte) und entspannten.



Die Aussicht von dem Berg mit der Kirche



Der Wasserfall mit dem Badeteich

Am Sonntag stand eine Präsentation des Zirkus an. Ein Kindergeburtstag in einem Restaurant. Ich sollte die Kinder schminken, was rückblickend gesehen nicht so gut war, da ich zuvor noch nie Kinder bzw. Gesichter im allgemeinen angemalt habe... Auf jeden Fall war dieser Geburtstag sehr beeindruckend. Das Geburtstagskind war ein Mädchen, das ein Jahr alt wurde. Das Motto war anscheinend irgendeine Prinzessin „Sonya“ aus einem Disneyfilm. Alles war danach ausgerichtet. Die Pinjata war gestaltet wie die Prinzessin und ca. dreimal so groß wie das Geburtstagskind, auf

jedem Tisch stand eine Sonya- Barbie und alles war in lila dekoriert.

Den Kindern hat der Geburtstag sehr gut gefallen, vor allem der Zirkus. Zum Ende verteilte die Mutter des Geburtstagskinds an jedem Tisch Geschenke aus und alle Gäste erhielten zu Essen und zu Trinken. An sich sehr schön, wenn auch etwas übertrieben zu einem ersten Geburtstag, doch am fraglichsten fand ich es, als alle Gäste fast zeitgleich verschwanden und nicht einmal den Nachttisch aßen, sondern mitnahmen.



Die Kuchentheke beim Geburtstag

In der dritten Woche hatte ich noch den Montag und Dienstag frei, wie alle Mitarbeiter im CDI und den anderen Schulen. Am Mittwoch arbeitete ich normal und am Donnerstag hatten Jasmin und ich einen Termin mit Noribel. Zusammen kauften wir unsere Busfahrkarten für die Fahrt nach Managua am Freitag und besuchten das „Mädchen- Haus“, wo junge Frauen und minderjährige ihre Kinder zur Welt bringen. Es ist ein ziemlich modernes Haus gewesen und sehr schön gestaltet. Wir trafen junge Mütter und ihre zum Teil erst drei Tage alten Babys.

Am Freitag musste ich um halb vier aufstehen, das es um halb fünf mit dem Bus nach Managua ging. Jasmin und ihr Gastonkel holten mich ab, da es um diese Zeit gefährlich ist alleine, vor allem als weiße und als Frau, auf der Straße zu sein. Der Bus kam ziemlich pünktlich und Noribel stieg kurz nach uns ein. Die Fahrt dauerte gut viereinhalb Stunden, welche ich jedoch fast komplett verschlief. In Managua angekommen, am Busbahnhof, fuhren wir mit einem Taxi weiter zum Uni-Gelände. Hier ist das Taxifahren zwar sehr billig, doch muss jeder Fahrgast den selben Preis zahlen, er wird also nicht wie in Deutschland geteilt unter den Mitfahrern. In der Uni hatten wir einen Termin mit Frau Tina Baum. Eine ältere Dame, die seit 33 Jahren in Lateinamerika lebt. Im Raum saßen noch weitere freiwillige aus Deutschland. Zusammen packten wir einen Ordner zusammen, in dem alles nötige für unser Visum gesichert wurde. Jasmin und mir fehlen ein paar notwendige Sachen oder müssen zum Teil aktualisiert werden. Dafür haben wir ab jetzt ca. einen Monat Zeit. Nach dem Termin aßen wir noch etwas und redeten mit Tina und über ihr Leben in Lateinamerika. Nachdem Carlos auch aus hatte (er geht dort zur Uni), gingen wir alle zusammen, also Noribel, Carlos, Jasmin und ich an einen großen Platz direkt an einem Ufer des Nicaragua- Sees.

Wir liefen dort rum, aßen und tranken eine Kleinigkeit und fuhren mit dem Taxi zurück zum Busbahnhof. Der letzte Bus fuhr um 18 Uhr und wir standen mitten im Stau mit dem Taxi. Doch zum Glück konnten wir den Bus telefonisch erreichen und so machten wir einen Treffpunkt aus. Zwei Minuten nachdem wir am ausgemachten Platz standen kam der Bus, der Bus fuhr halb weiter als wir einstiegen und hielt auch sonst nirgends richtig. Um halb elf Uhr abends kamen wir in Ocotlan an.

Die vierte Woche verlief eher ruhiger. Montag bis Donnerstag arbeitete ich ganz normal, das

Verhältnis zu meinen Kolleginnen hat sich etwas verbessert. Zwar werde ich immer noch gefragt wie teuer meine Hose, Schuhe, Oberteil o.ä war und ob ich dies hier vor Ort gekauft habe oder in Deutschland, trotzdem sind sie auf ihre Art nett zu mir und bieten mir auch immer was zu Essen und zu Trinken an. Da ich jedoch, meiner Meinung nach, zu wenig Spanisch spreche, habe ich mir vorgenommen kommende Woche mit meinem Chef zu sprechen, dass ich nicht mehr mit den kleinen arbeite sondern direkt in die Vorklasse gehe. Dort erhoffe ich mir mehr ins Sprechen zu kommen. Wie sich meine Arbeitszeiten verändern, oder ob sie dies überhaupt tun, weiß ich noch nicht. Den Freitag hatte ich frei, da es der letzte Freitag des Monats ist und dann alle LehrerInnen und KindergärtnerInnen einen Plan machen, wie der kommende Monat gestaltet wird.

Am Abend kochten Jasmin und ich Spaghetti mit dem Tomatensoßenrezept meines Stiefvaters. Zum Glück fanden wir alle Zutaten dafür hier im Supermercado. Ich fand es sehr lecker und schön mal wieder was von „zu Hause“ zu essen, zudem war es das erste mal seit einem Monat, dass ich keinen Reis zu Abend gegessen hatte. Apropos Essen: Ich bin damit hier absolut zufrieden, meine Gastmutter kocht immer mal wieder andere Sachen und richtet sich danach, was mir schmeckt und was nicht. Zum Glück mag ich das Nationalgericht Gallo Pinto (Plátanos, Nicakäse, Reis und Bohnen) sehr, dass gibt es hier fast täglich. Und natürlich die frisch gemachten Säfte! Im CDI, als auch zu Hause wechselt dieser täglich und schmeckt viel besser als die Säfte in Deutschland.

Am Dienstag, dem Tag der deutschen Einheit, werden Jasmin und ich Zwiebelkuchen machen. Den Ofen haben wir schon bei Anna Julia, sie wohnt fast neben mir, organisiert. Sie hat eine kleine Backstube, weshalb sie auch eine der wenigen hier ist, die einen (funktionierenden) Ofen besitzt. Ich bin gespannt, vor allem auch darauf, was die anderen zu diesem etwas anderen Kuchen sagen werden.

Am Sonntag hatte Carlos Geburtstag. Von Jasmin und mir hat er sich „Currywurst“ gewünscht. Ich esse zwar kein Fleisch und kann mich nicht erinnern, jemals eine Currywurst gegessen zu haben, aber zubereiten würde ich es trotzdem. In der Metzgerei kauften wir „deutsche Wurst“. Ich weiß nicht ob sie wirklich unter diesem Namen verkauft wird, jedoch wurde sie uns so angeboten. Die Curry- Ketchup- Creme wurde sehr gut, nur die Würstchen endeten als Hackfleisch. Den Gästen und vor allem Carlos hat es aber geschmeckt und die selbst gemixten Pina Coladas, welche ich noch zusätzlich machte, kamen gut an.

Bis zum nächsten Monat und ganz liebe Grüße!

Hannah